

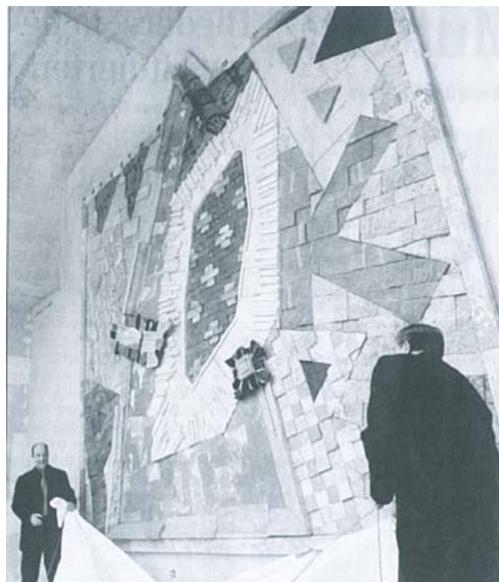
Alte Steine schlagen eine Brücke in die Zukunft

„Limbacher Mosaik“ ziert jetzt das Glasfoyer der neuen Stadthalle

Limbach-Oberfrohna. Die Architektur des Stadthallenfoyers aus Glas, Stahl und Beton hat am Donnerstag durch das „Limbacher Mosaik“ des *Künstlers Reinhard P. Kilies* eine interessante Richtung bekommen. Altes und Neues verbindet sich hier auf viereinhalb mal vier Metern des steinernen Wandbildes.

Oberbürgermeister Hans-Christian Rickauer (CDU) würdigte die Tatsache, dass mit Kilies ein Künstler aus der Heimat gefunden werden konnte, der historische Steine aus dem Limbacher Land dazu verwandte, dem inneren Zusammenhalt der Ortsteile symbolische Kraft zu verleihen. „Aus dem ehemaligen Kreiskulturhaus wird eine Stadthalle, die hoffentlich recht viele Menschen besuchen werden“, beschrieb er den Pfad der Anstrengungen dieser 5,6 Millionen Euro starken Investition der Stadt. In gewisser Weise verantwortlich für die Zukunft ist Jan Apel, Prokurist der Freizeitstätten GmbH Limbach-Oberfrohna und künftiger Kulturmanager. Stolz ist er, dass gerade ein solches Wandbild das Gesicht der Stadthalle charakterisiert, das die Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft schlägt, denn auch später wird es darum gehen, Jung und Alt ins Haus zu holen. Vielfalt soll dominieren. „Tanz, Versammlung, Kongresse, Konzerte, Klassik und Rock“, beschreibt Jan Apel das geplante Spektrum. Das Theater Plauen-Zwickau wird gastieren, mehr verrät er nicht - mit gutem Grund, denn der Veranstaltungskalender wird rechtzeitig zum ersten Advent präsentiert. Davor gibt es noch einen neuen Hingucker: Mitte November soll eine Leuchtschrift das Logo des Hauses aufnehmen. Damit wird die Stadthalle kontinuierlich für seine künftigen Besucher weiterentwickelt, denn auch Michael Morgners Glaskunst aus dem ehemaligen Kreiskulturhaus hat bald wieder einen festen Platz, dann im Erdgeschoss im ehemaligen Hotel „Hirsch“. Aufmerksamere Besucher bei der Übergabe des „Limbacher Mosaiks“ war der Chemnitzer Superintendent Andreas Conzendorf: „Der Versuch, etwas, was Ruine war, in dieser Symbolik wieder zum Leben zu erwecken, ist interessant.“ Ob allerdings die Jakobikirche in Chemnitz, wie von Reinhard P. Kilies angesprochen, mit Chemnitzer Stein neu gestaltet werden sollte, ist unabhängig davon eine Frage, die zunächst vom Denkmalschutz zu prüfen ist. Conzendorf: „Jakobi ist ein höchst sensibler Raum, der historisch nicht wiederherstellbar ist.“ So sei es nicht ausgeschlossen, eine neue künstlerische Sprache für diesen Raum zu finden. (MES)

Quelle: "Freie Presse" vom 01. / 02. November 2003



Bei der Enthüllung des „Limbacher Mosaiks“: Künstler Reinhard P. Kilies (links) und Oberbürgermeister Hans-Christian Rickauer. –FOTO: ANDREAS SEIDEL